

Zeitschrift: Heimatekunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 49 (1991)

Artikel: Neufund einer Streitaxt aus dem Wauwilermoos
Autor: Wyss, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-718726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neufund einer Streitaxt aus dem Wauwilermoos

René Wyss

Im Oktober 1990 hat Herr J. Bossardt aus Schötz bei einem seiner herbstlichen Geländegänge über brachliegende Felder auf dem Wohnplatz Wauwil 1 unter anderem eine formschöne Lochaxt aus Serpentin gefunden, die zu den Leitformen der hier vertretenen Egolzwiler Kultur zählt. Auf Veranlassung von Herrn H. Marti, Nebikon, hat der Finder das Objekt dem Schreibenden zwecks kurzer Veröffentlichung ausgehändigt.

Die Flachaxt ist allseitig glatt überschliffen und poliert (Länge 10,35 cm, Breite 5,45 cm, Höhe 3,5 cm, Gewicht 270 g). Nackenseitig ist ein sich von oben nach unten leicht konisch verjüngendes Schaftloch vorhanden (Lichtweite oben 2,5 cm, unten 2,3 cm). Durch diese Formgebung wurde einem Abspringen der Axt vom Stiel vorgebeugt. Der Schaft dürfte eine Länge um 65 cm aufgewiesen haben, wie ein vollständig erhaltenes Exemplar aus Egolzwil 3, Grabung 1987, vermuten lässt. Mit Schaft überlieferte Äxte kommen selten vor. Bekannt ist das aus einem jüngeren Fundhorizont in Robenhausen, Wetzikon ZH, stammende Beispiel einer triangulären Streitaxt mit einem 60 cm langen Stabholm, dem ein gleichartiges Exemplar aus Schlieren ZH, Locherweg (Privatbesitz), zur Seite gestellt werden kann (Länge 10,1 cm, Breite 4,6 cm, Höhe 3,9 cm, Schaft um 60 cm, nicht mehr vorhanden). Die Hammeraxt aus Wauwil 1 verfügte ursprünglich über eine scharfe und leicht gebogene, nach unten vorspringende vertikale Schneide. Aussplitterungen bilden deutliche Zeichen des Gebrauchs der Axt als Schlaggerät, die trotz nachträglichem Überschleifen der schadhaften Stellen unverkennbar sind. Der Nacken wurde gerundet überschliffen und könnte allenfalls keulenartige Funktion gehabt haben (mit einzelnen Pickspuren), entsprechend einem Exemplar aus Serpentin von Egolzwil 4 (Fundnummer 1240). Auf der Oberseite ist

links (vom Betrachter aus rechts) vom Schaftloch ein kleiner Rest eines vertikal geführten Sägeschnittes erkennbar. Besondere technische Merkmale weist die untere Seite auf: eine untiefe Bohrung (Lichtweite 2,2 cm) und einen 6 Millimeter breiten Sägeschnitt, durch den der äusserste Rand der Bohrung abgetragen worden ist. Ob es sich um eine sistierte Fehlbohrung oder um den Rest einer Bohrung an einem anhaftenden und später abgesprengten Gesteinsstück handelt, ist so leicht nicht auszumachen. Auf eine nicht wunschgemäss verlaufende Perforation deuten drei zueinander leicht exzentrisch verlaufene Schleifringe von Hohlbohrern unterschiedlicher Durchmesser. Der zentrale Bohrkern ist zusammen mit der übrigen Axt überschliffen worden. – Das Schaftloch verläuft senkrecht, woraus ein rechter Winkel zwischen Schaft und Unterseite resultierte; dies im Unterschied zu den flachen Hammeräxten aus Egozwil 3 mit insgesamt sieben Exemplaren und Bruchstücken von solchen. Hier führt der Bohrverlauf stets zu einem spitzen Winkel, der um 80 Grad liegt, höchstwahrscheinlich ein Produktionsmerkmal, das auf unterschiedliche Entstehungsorte der erwähnten Prunkäxte, die durchwegs aus Serpentin gefertigt sind, schliessen lässt.

Ihrer aufwendigen und sorgfältigen Herstellung sowie eher seltenen Vorkommens wegen, werden die Schaftlochäxte als Streitäxte, Würdezeichen oder Zeremonialgeräte gedeutet. Gelegentlich kommen sie auch als Beigabe in Gräbern von Kriegerern oder Häuptlingen vor, beispielsweise in den Steinkisten 4 und 14 der Nekropole von Lenzburg AG, die nur gute 25 Kilometer vom Wauwilermoos entfernt sind.

Die für die Egozwiler Kultur charakteristische flache Lochaxt, nennen wir sie Egozwiler Axt, weist verschiedene Varianten auf, von der langschmalen bis zur kurztriangulären Form; die Bohrung verläuft konisch von oben nach unten, und der Querschnitt ist quadratisch bis rechteckig, trapez- oder trapezoidförmig, weshalb auch von Flachäxten die Rede ist. Die Egozwiler Axt steht im schweizerischen Neolithikum an der Basis der Entwicklung von Lochäxten und ist zeitlich in die zweite Hälfte des 5. Jahrtausends vor Chr. zu verweisen (Egozwil 3, um 4275). Mit dem Beginn der mittleren Jungsteinzeit um oder bald nach 4000 vor Chr., in welcher Vertreter der westlichen Cortaillod-Kultur sowie der östlichen Pfyn-Kultur das Mittelland bewohnten, traten auch neue Formen elegant geschweiften Streitäxte



mit geschweller Schaftlochpartie in Erscheinung, die sich deutlich von den archaisch anmutenden Vorläufern der vorausgehenden Epoche der grossen zivilisatorischen Umwälzungen unterscheiden.

Hinweis:

Die Prunkaxt befindet sich heute in der Pfahlbausammlung Bossardt-Amrein, Burg-
halde 7, in Schötz.

Literaturnachweis zu den jüngeren Hammeräxten:

Willms Chr. (1982): Die chronologische Fixierung der Flachen Hammeräxte aus südlicher Sicht, Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 65, S. 7–21.

Foto:

Hans Marti, Nebikon